

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **L. Cramer**,
Großherzoglich-Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 46. 1916

Weilburg, Donnerstag, den 24. Februar.

68. Jahrgang.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich kraßbar.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch. Vom 14. Februar 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Beim Verkauf von Schlachtschweinen durch den Viehhalter außer im Falle des § 3 darf der Preis für 50 Kilogramm Lebendgewicht, nüchtern gewogen, nicht übersteigen im Regierungsbezirk Wiesbaden ohne den Kreis Wiesbaden:

Schweine				Fette (früher zur Zucht benutzte) Sauen und Eber			
über 90 bis 100 kg	80 bis 90 kg	70 bis 80 kg	60 bis 70 kg	über 150 kg	120 bis 150 kg	100 bis 120 kg	unter 100 kg
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1,08	98	88	83	78	1,18	1,13	93

Der Preis in Spalte 1 erhöht sich bei Schweinen (mit Ausnahme ehemaliger Zuchtsauen und Zuchteber) im Lebendgewicht, nüchtern gewogen, von über 100 bis 110 Kilogramm um 10 vom Hundert, von über 110 bis 120 Kilogramm um 15 vom Hundert, von über 120 bis 140 Kilogramm um 20 vom Hundert, von über 140 Kilogramm um 25 vom Hundert.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang. Für die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle des Viehhalters und die Kosten der Verladung daselbst darf ein Zuschlag nicht erhoben werden; ist aber die Verladestelle weiter als 2 Kilometer vom Standort des Tieres entfernt, so kann für diese Kosten ein Zuschlag zum Höchstpreis berechnet werden, der für je angefangene 50 Kilogramm Lebendgewicht 1 Mark nicht übersteigen darf. Maßgebend ist der Höchstpreis des Bezirks, in dem sich die Ware zur Zeit des Vertragsabschlusses befindet.

§ 2. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen, insbesondere die auf Grund des § 15b der Verordnung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 in der Fassung vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) durch die Landeszentralbehörden gebildeten Viehhandelsverbände, können Abweichungen von den Höchstpreisen für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirks anordnen. Zu Abweichungen nach oben ist die Zustimmung des Reichslanzlers erforderlich.

§ 3. Die Preise für den Verkauf durch den Viehhalter auf dem Markte sowie für den Handel werden durch die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen geregelt.

§ 4. Der Verkauf von Schlachtschweinen darf nur nach Lebendgewicht erfolgen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen sind befugt, Ausnahmen zuzulassen; sie haben dabei festzusetzen, nach welchem Verhältnis das Lebendgewicht in Schlachtgewicht umzurechnen ist.

§ 5. Bei Schweinen, die auf die Schlachthöfe ausgetrieben werden, ist der Verkauf, das Vorzeichnen und das Zurückstellen von Schweinen auf Bestellung verboten. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen können Ausnahmen zulassen.

Die zuständige Behörde kann Bestimmungen über die Zulassung der Käufer und die Verteilung der Schweine an sie auf den Schlachthöfen erlassen. Schweine, die bis zum Marktschluss unverkauft bleiben, müssen der Gemeinde oder dem Kommunalverband des Marktes auf deren Verlangen käuflich überlassen werden.

§ 6. Die zuständige Behörde kann bestimmen, daß frisches Schweinefleisch, das aus anderen inländischen Orten eingeführt wird, nur an den von ihr bezeichneten Stellen verkauft werden darf.

§ 7. Die Gemeinden sind verpflichtet:

1. Höchstpreise bei der Abgabe an den Verbraucher für die einzelnen Sorten (Stücke) des frischen (rohen) Schweinefleisches, für zubereitetes, insbesondere gepökeltes oder geräuchertes Schweinefleisch, für frisches (rohes) und für ausgelassenes Schweinefleisch, für gesalzenen und geräucherten Speck sowie für Würstwaren festzusetzen;
2. zu bestimmen, wieviel mindestens vom Schlachtgewicht des Schweines oder welche Teile bei gewerblichen Schlachtungen frisch verkauft werden müssen.

Die Landeszentralbehörden können anordnen, daß die Festsetzungen (Nr. 1) und die Bestimmungen (Nr. 2) anstatt durch die Gemeinden durch deren Vorstand erfolgen. An Stelle der Gemeinden sind die Kommunalverbände befugt und auf Anordnung der Landeszentralbehörden verpflichtet, die vorbezeichneten Festsetzungen und Bestimmungen zu treffen.

Die Festsetzungen (Nr. 1) und die Bestimmungen (Nr. 2) bedürfen der Zustimmung der Landeszentralbehörde oder der von ihr bestimmten Behörden. Diese können die Festsetzungen und Bestimmungen selbst treffen oder Anordnungen hierüber erlassen. Bei den Preisfestsetzungen ist darauf Bedacht zu nehmen, daß sie die Versorgungsinteressen anderer Bundesstaaten nicht beeinträchtigen. Der Reichslanzler kann Vorschriften über den Ausgleich der Preise erlassen.

§ 8. Die in dieser Verordnung und auf Grund derselben festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 25) und vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 403).

§ 9. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen können die Abgabe von Fleisch aus Hauschlachtungen an Dritte gegen Entgelt beschränken oder verbieten.

Die Gemeinden oder Kommunalverbände sind berechtigt und auf Anordnung der Landeszentralbehörden verpflichtet, die gewerblichen Schlachtungen von Schweinen außerhalb der öffentlichen Schlachthäuser zu beschränken oder zu verbieten.

§ 10. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung und bestimmen, wie das Lebendgewicht, nüchtern gewogen (§ 1), zu berechnen ist. Sie bestimmen, wer als Gemeinde, Kommunalverband, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 11. Der Reichslanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

Er kann Bestimmungen über die Verstellung von Würstwaren treffen.

§ 12. Die Vorschriften dieser Verordnung finden keine Anwendung auf aus dem Ausland eingeführte Schweine sowie auf Schweinefleisch, Fett, Würstwaren und Speck, die aus dem Ausland eingeführt sind. Die gewerbsmäßige Abgabe dieser Waren zu höheren als den in dieser Verordnung vorgesehenen Höchstpreisen darf nicht in Verkaufsstellen erfolgen, in denen inländische Waren dieser Art abgegeben werden.

Die Gemeinden erlassen Bestimmungen über den Vertrieb und die Preisstellung dieser Waren; auf die von ihnen festgesetzten Preise findet § 8 Anwendung. Die Landeszentralbehörden können allgemeine Grundsätze über den Erlaß der Bestimmungen aufstellen.

§ 13. Wer den Vorschriften in § 4 Satz 1, § 5 Abs. 1 Satz 1, § 12 Abs. 1 Satz 2 oder den nach § 5 Abs. 2 Satz 1, § 6, § 7 Abs. 1 Nr. 2, § 9, § 10 Satz 1, § 11 Abs. 2, § 12 Abs. 2 Satz 1 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mk. bestraft.

§ 14. Die zuständige Behörde kann Geschäftsbetriebe deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind, schließen.

Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

§ 15. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichslanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Die Verordnung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 725) sowie die Änderung dieser Verordnung vom 29. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 788) werden aufgehoben. Jedoch bleiben § 5 daselbst sowie die

auf Grund des § 5 festgesetzten Preise so lange bestehen, bis die Preisfestsetzung auf Grund des § 7 dieser Verordnung erfolgt ist. Die von den Landeszentralbehörden auf Grund des § 8 a der Verordnung vom 29. November 1915 erlassenen Bestimmungen bleiben in Kraft, bis sie nach § 12 dieser Verordnung abgeändert werden.

Berlin, den 14. Februar 1916.

Der Stellvertreter des Reichslanzlers.
Delbrück.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., den 12. 2. 1916.
Stellv. Generalkommando.

Abt. III b Tgb.-Nr. 2701/877.

Betr.: Milchversorgung und Festsetzung eines Höchstpreises für Milch.

Unter Aufhebung der Verordnung vom 30. September 1915 betreffend die Festsetzung eines Höchstpreises für Milch (III b 20862/9369) bestimme ich im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz mit Gültigkeit vom 15. Februar 1916 an:

I. Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851:

Milchlieferanten jeder Art (Erzeuger, Händler, Molkereien, Milchwirtschaften in dem ganzen mit unterstellten Befehlssbereiche sowie im Befehlssbereiche der Festung Mainz sind verpflichtet, in dieselben Gemeinden weiter Vollmilch oder Magermilch zu liefern, in die sie bisher geliefert haben. Liefern sie bisher in mehrere Gemeinden, so ist in diese Gemeinden nach dem Verhältnis der bisherigen Lieferung anteilmäßig weiter zu liefern.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

II. Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes über die Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 und 23. September 1915:

1. Wer an Händler oder Vereinigungen, die in den Städten Frankfurt a. M., Wiesbaden, Hanau, Höchst a. M., Darmstadt, Mainz, Offenbach und Worms Vollmilch an die Verbraucher abgeben, Vollmilch liefert, darf hierfür keinen höheren Preis wie 24 Pf. für den Liter frei Stadt fordern.

2. Wer an Händler oder Vereinigungen, die in den genannten Städten Magermilch an die Verbraucher abgeben oder an diese Städte selbst Magermilch liefert, darf hierfür keinen höheren Preis wie 16 Pf. für den Liter frei Stadt fordern.

3. Die genannten Händler und Vereinigungen dürfen an ihre Milchlieferanten keinen höheren Preis wie 24 Pf. für den Liter Vollmilch und 16 Pf. für den Liter Magermilch frei Stadt bezahlen.

4. Der Preis, der von den zu 1 genannten Milchlieferanten an die Milchzeuger — insbesondere von den Molkerei-Gesellschaften an ihre Genossen oder sonstige Milchzeuger — für die Lieferung der Vollmilch ab Stall bzw. für die Lieferung zur Sammelstelle oder Abholungsstelle bezahlt wird, muß niedriger sein als der zu 1 für die Lieferung frei Stadt bestimmte Preis.

5. Die vorstehende Verordnung zu II gilt bis einschließlich 14. Mai 1916.

6. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft. Die Verurteilung kann auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt gemacht, auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Verordnung

über Höchstpreise für Milch und Butter.

Auf Grund des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 339) in der seit dem 21. Januar 1915 geltenden Fassung wird für den Oberlahn-Kreis folgendes verordnet:

§ 1.

Der Preis für das Liter Vollmilch, frei ins Haus geliefert, darf 26 Pfennige nicht übersteigen.

§ 2.

Der Preis für das Pfund Landbutter (Bauernbutter) darf 2 Mark, der Preis für das Pfund Molkerei-Schrahmbutter darf 2,40 Mark nicht übersteigen.

§ 3.
Übertretungen dieser Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

§ 4.
Diese Verordnung tritt am 25. Februar 1916 in Kraft. Mit dem gleichen Tage werden meine Verordnungen vom 12. März 1915 betr. Höchstpreis für Milch (Kreisblatt Nr. 61) und vom 19. Oktober 1915 betr. Höchstpreis für Butter (Kreisblatt Nr. 246) außer Kraft gesetzt.
Weilburg, den 22. Februar 1916.

Der Landrat.
L. v. g.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 25. Februar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am 21. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurde die feindliche Stellung erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf 11 Offiziere, 348 Mann. Die Beute beträgt 3 Maschinengewehre.

Auf den Maas Höhen dauerten die Artilleriekämpfe in unverminderter Stärke fort. Westlich des Flusses griffen wir die Stellung an, die der Feind etwa in der Höhe der Dörfer Consoy, Hannes seit einem Jahr mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut hatte, um eine für uns unüberwindliche Einwirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teil der Woivre zu behalten. Der Angriff stieß in einer Breite von reichlich zehn Kilometern, in der er angelegt war, bis zu 3 Kilometer durch. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind dreitausend Mann und zahlreiches, noch nicht übersehbares Material ein.

Im Oberelsaß führte der Angriff westlich Heidweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellung in einer Breite von 700 und in einer Tiefe von 400 Metern, wobei etwa 80 Gefangene in unserer Hand blieben.

In zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen Linien behielten unsere Jäger die Oberhand.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Vorkommando.

Eine neue englische Verdächtigung. In einem Artikel, der sich mit dem Geheimnis der „Römer“ beschäftigt, sagen die „Londoner Times“: Die Flucht der internierten deutschen Schiffe „Barenfeld“ und „Turpin“ aus Buenos Aires und Punta Arenas, und der Fluchtversuch der „Aurion“ und „Velez“ seien zeitlich zusammen mit dem Erscheinen der „Römer“ oder der „Bonga“ im Atlantischen Ozean. Dadurch wird die Vermutung ausgelöst, daß das Raperschiff „Gefährde“ aus Deutschland für die internierten Schiffe mitgebracht hat, und daß ein Zusammenstoß verabredet war, bei dem die Kanonen an Bord gebraucht werden sollten. Seit einem Monat hat man nichts mehr von dem Raperschiff gehört. Diese von der „Times“ gedehnte Verdächtigung, daß die in den neutralen Häfen liegenden deutschen Schiffe den Versuch machten, das offene Meer zu gewinnen, geschieht laut „Frankf. Ztg.“ in der offenkundigen Absicht, eine Bedrohung Englands zu konstruieren und sich damit eine Handhabe zu schaffen, von schwachen neutralen Staaten die Auslieferung der deutschen Schiffe zu erzwingen. England hofft so, mit deutschen Schiffen seinen Mangel an Schiffsraum teilweise anzulegen zu können.

Heeresaufträge an kleinere Firmen. Aus verschiedenen ihr zugegangenen Meldungen hat die Handelskammer zu Berlin erfahren, daß Firmen, deren Angebote für Heereslieferungen die Kammer mit der pflichtmäßigen Begutachtung, die Firma sei für Aufträge kleineren Umfangs leistungsfähig und zuverlässig, weitergegeben hat, bei der Verteilung der Aufträge nicht berücksichtigt worden sind, und zwar scheinbar nur deshalb, weil die Anerkennung für Eignung auf kleinere Aufträge beschränkt worden war. Die Kammer hat dem Kriegsministerium gegen eine solche Uebung Bedenken vorgebracht; sie würde schließlich dazu führen, daß lediglich besonders große und kapitalstarke Unternehmungen bei Militäraufträgen berücksichtigt werden,

während im Interesse des gewerblichen Mittelstandes dringend zu wünschen ist, daß zunächst alle zuverlässigen Unternehmungen nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen werden. Das Kriegsministerium hat laut „Frankf. Ztg.“ der Anregung der Kammer, die nachgeordneten Stellen darauf hinzuwirken, daß sie bei Vergabe der Aufträge diesem Wunsch nach Möglichkeit nachkommen, nunmehr durch einen diesbezüglichen Erlaß an die nachgeordneten Stellen in dankenswerter Weise Folge gegeben.

Der Knabe des Regiments. Aus Reg. wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Das Landsturm-Infanterie-Bataillon, das den Namen der lothringischen Hauptstadt trägt und aus Meher Vaterlandsverteidigern zusammengesetzt ist, fand kürzlich einen etwa einhalbjährigen Knaben, der niemandem gehörte und der durch die Schreckensherrschaft der russischen Soldateska vielleicht von weither verschleppt worden war. Die Meher Soldaten forsten mit vereinter Vaterliebe für das Kind, hoben ihn am Vorabend von Kaisers Geburtstag über die Taufe, gaben ihm den Namen Wilhelm Meher und haben weiterhin seine Zukunft sichergestellt. Nach der „Lothringischen Volksstimme“ beabsichtigt die Meher Stadtverwaltung, das Findelkind ihres Landsturm-Bataillons zu adoptieren und seine Erziehung in die Wege zu leiten.

Die russische Korruption feiert auch während des Krieges Triumphe. Auf der wichtigen Bahnstrecke Perm-Moskau-Petersburg fanden skandalöse Bestechungen statt, an denen auch Mitglieder des Eisenbahnministeriums beteiligt sind. Gegen hohe Summen traten sie an verschiedene Spekulationsfirmen Güterwagen ab, die bereits für andere Transporte, sogar für Lieferungen zur Front bestimmt waren. Stationsvorsteher und Bahnpersonal waren beteiligt. Ähnlich dieser Bestechungen sind viele Vergütungen auch im Eisenbahnministerium erfolgt. Die Verhafteten kommen vor Kriegsgericht. Zur Regelung der Lebensmittelzufuhr müssen nach in Kraft getretener Zugsperrung auf Beschluß des Ministerrats die Bauern aus der Umgebung von Petersburg und Moskau zwangsweise die ins Stoden geratene Zuzehrung von Holz, Rohle und Lebensmitteln mit ihren Schritten zur Stadt bringen.

Aus der Kriegszeit.

Geld für den Tag und Geld für's Leben. Der Drang nach hohem Geldverdienst ist heute stark entwidelt, und in der Kriegsindustrie sind für Lieferungen Löhne gezahlt worden, wie wir sie bisher in Deutschland kaum gekannt haben. Das kann und wird nicht immer so bleiben, die mannigfachen Lasten, die der Krieg mit sich bringt und die auch nach seinem Abbruch nicht sofort verschwinden werden, dürfen aber einen Anteil bilden, weiter einen schnellen und möglichst hohen Geldverdienst zu suchen. Die Eltern aus den breiten Volkskreisen werden für ihre Kinder diese Gelegenheit unausgenutzt wahrnehmen und sie schon beim nahen Schluß des Schuljahres zunächst auszunutzen suchen. Die Eltern aus den bemittelten Volkskreisen aber werden für ihre Söhne nach einer Laufbahn streben, die ihnen Ehre oder hohes Einkommen oder beides sichert. Der Krieg, der so viele Opfer gefordert hat, muß ja für einen Nachwuchs von vielen Tausenden freie Bahn geschaffen haben. Mehr Geld ist die Lösung, und sie wird ausgesprochen, ohne daß auch nur ein einziger Mensch zu sagen imstande ist, wie die Verhältnisse sich wirklich gestalten werden. Sicher werden die Löhne höher sein, ob aber stets die Möglichkeit vorhanden sein wird, zum Ersatz dafür die Lebenshaltung sehr viel angenehmer zu bilden, kann allein die Zukunft lehren.

Für die zur Fahne einberufenen erwachsenen männlichen Arbeitskräfte haben vielfach jüngere Leute, sowie Frauen und Mädchen eintreten müssen. Niemand wird bestreiten können, daß von diesem Arbeitsersatz Gutes, oft sogar Vorzügliches geleistet worden ist, und die vorgekommenen Ausnahmen werden nur die Regel bestätigen. Aber darum bleiben diese Arbeitsverhältnisse während des Krieges doch nur Ausnahmen, die einstmals wieder in normale Zustände übergeführt werden müssen. Jedenfalls ist es Irrtum, zu glauben, schon jetzt könne die Fähigkeit der Tätigkeit voran gehen, ein Bekehrer könne etwa in zwei Dritteln oder gar in der Hälfte daselbst theoretische Wissen und praktische Können in sich aufnehmen wie früher, er müsse nicht nur schneller, sondern auch mehr verdienen. Das ist eine gefährliche Annahme, der heute noch entscheidender wie in Friedenszeiten entgegen getreten werden muß, denn in dem ungeheuren Zusammenfluß der Arbeitskräfte nach dem Kriege wird ein jeder niedergedrückt werden, der nicht stramm sich aufrecht zu halten vermag. Für einen tüchtigen praktischen Gewerbetreibenden kommen aber günstige Zeiten, denn gewaltige Aufgaben werden seiner harrten.

dem Herr und Frau von Hof-Malten Hamburg verlassen hatten, nach den von ihm eingezogenen Erkundigungen von einer hochangesehenen Schiffbauwerkstatt stammte. Es war an einen Agenten verkauft worden, der im Auftrag eines Freiherrn von Rosenfeld handelte, und der das Fahrzeug in Hamburg in Empfang genommen und einen Angestellten der Firma, der ihm sehr gut gefallen, als Bootsführer engagiert hatte. Der Freiherr besaß ein altes, historisches Schloß an der Ostsee, wo er im Sommer viele Gäste bei sich zu sehen pflegte, und zur Abwechslung für diese war die Jacht bestellt worden. Sie hatte schon vier Tage früher geliefert werden sollen, aber im letzten Augenblick war eine Depesche gekommen, man möge das Boot noch so lange zur Verfügung halten, bis Herr von Hof-Malten, der mit seiner Gattin bei dem Freiherrn erwartet wurde, in Hamburg eingetroffen sei, da die Herrschaften es vorzögen, die Fahrt nach Rosenfeld zu Wasser zu machen. Das Boot sollte sie daher den Fluß hinaufbringen.

Um seiner Sache ganz sicher zu sein, hatte Adams an den Ortsvorsteher von Rosenfeld telephoniert und angefragt, ob ein Ehepaar von Hof-Malten auf Schloß Rosenfeld zu Besuch sei. Die Antwort hatte bejahend gelaute, und der Ortsvorsteher hatte hinzugefügt, die Herrschaften seien eben angekommen.

Der Inspektor steckte das Schreiben in seine Brieftasche mit der Miene eines Mannes, der eine Sache als erledigt betrachtet. Die Auskunft des Hamburger Beamten genügte völlig, um ihm zu zeigen, daß sein Verdacht durch eine von jenen zufälligen Ähnlichkeiten hervorgerufen war, die viel häufiger sind, als man zu glauben pflegt. Er war überdies leichter geneigt gewesen, dem Verdacht Raum zu geben, weil der „Märkische Schrecken“ seine Gedanken beschäftigte, da er doch offenbar in die Affäre, die Grefschel nach Westbucht geführt hatte, verwickelt war. Auf jeden Fall konnte er den Zwischenfall nun endgültig ad acta legen und sich voll und ganz der Sache Bentfert widmen.

Der Zwang für Lehrlinge und jüngere Leute, auf reinen Verdienst zu leben, braucht in diesen harten Zeiten ganz bei Seite gestellt zu werden, aber sie sollen dafür doppelten Eifer betreiben. Gerade hierüber wird heute geflagt. In dieser Beziehung muß sich in Zukunft ändern, denn viele Leute, die es sonst wahrlich nicht gehabt hätten, haben im Kriege als „Schipper“ tüchtig gearbeitet, sich Handfertigkeiten aller Art angeeignet und den sich gewiß auch nach dem Kriege dieser Zeit, die Händen Schweiß gab, freuen.

Der Krieg hat die große Lehre gebracht, daß der Mann dem Vaterlande zu dienen hat. Die Beamtenbahn und akademische Würden sollen daher auch für ihn nicht ganz besonders oben stehen. Die Eltern werden, in den bevorstehenden Zeiten einer ungewissen wirtschaftlichen Zukunft soll mein Sohn ein sicheres Einkommen haben. Vergessen wir aber nicht, wie viel Krieger Kriegsteilnehmer Ansprüche auf Beamtenposten haben, denken wir beim akademischen Studium daran, ein mäßiger Leberstich von Bewerbern vor dem Feldzuge vakante Posten vorhanden war. Es ist natürlich, daß die Aussichten beträchtlich gehoben haben, aber man glaubt, auf große Erleichterungen rechnen und durch Examina hindurch kämpfen zu können, der ist doch wohl Irrtum.

Beachtend hebt sich aus allen Kriegsklängen die Forderung, daß die praktisch erfahrene wirtschaftliche Tätigkeit eine ganz außerordentliche Wertschätzung erhalten hat. Weibliche Hilfskräfte im Gewerbebetrieb sind zu gewöhnlich, aber die Notwendigkeit des Könnens in der Zweigen praktischer Lebenskunst machte sich geradezu geltend. Und das wird nach dem Kriege nicht anders werden. Die Annahme, daß im künftigen Frieden sich Betätigungsmöglichkeiten verschlechtern werden, ist kaum haltbar, unter den Kriegstrapazen haben Hunderttausende von Feldfrauen die liebevolle Hausfrauentätigkeit kennengelernt, sie werden sich künftig mehr denn je nach dem eigenen Heim sehnen. Die sogenannte moderne Frau, lange studiert sein will, um verstanden werden zu können, heute dahin, neben dem tatkräftigen Manne soll die gewillige Frau stehen, die schafft, um ihrer Familie ein gutes Glück zu sichern. Für Jungen und Mädchen gilt das Geld des Tages, sondern das Glück und die Wohlfahrt in einem langen und segneten Leben!

Rundschau.

Der Kaiser und das deutsche Handwerk. Die Handelskammer zu Berlin hatte als Vorort der Konferenz der preussischen Handelskammern an den Kaiser ein Thronengedächtnis gesandt. Darin gelobt das preussische Handwerk mit Bezug auf die Anerkennung in der Thronrede, daß „Industrie und Handwerk aus eigener Kraft sich messen wir zu unserer Verteidigung bedürfen“, erneuert dem harten Kampfe treu und unerschütterlich auszuhalten bis zu einem siegreichen Ende und in frohwilliger Einmütigkeit mit beizutragen zur Aufrechterhaltung unseres wirtschaftlichen Lebens. Darauf ist dem Vorsitzenden der Berliner Handelskammer aus dem Geheimen Kabinetts-Schreiben zugegangen, worin der Kaiser den Handelskammern für die Kundgebung der Treue seinen herzlichen Ausdruck. Der Reichskanzler schrieb: Die vaterländische Gesinnung des Handwerks, die in dem Beschlusse der Konferenz vom 23. Januar einen so lebendigen Ausdruck gefunden hat, ist eine neue, daß die in der deutschen Volkswirtschaftlichen Kräfte sich der Größe ihrer Aufgabe in dem gegenwärtigen Kampfe voll bewußt und entschlossen sind, für deren glückliche Erfüllung einzutreten.

Unter den neuen Reichssteuern, die in nächster dem Bundesrat und dem Reichstag zu gehen werden, befindet sich außer der schon angekündigten Kriegsvermögenssteuer laut „Köln. Ztg.“ auch die Quittungssteuer. Schenksteuer soll nicht erst am 31. Dezember, sondern am 1. April d. J. in Wegfall kommen.

Neber die Bitterausfuhr aus Bayern an die Herrschaft im Reich eine gewisse Unklarheit. Nach einer fassung des dritten bayerischen Generalkommandos vom 20. Februar 1916 über den Verkehr mit Erzeugnissen Milchwirtschaft ist jede Ausfuhr von Erzeugnissen der Wirtschaft aus Bayern von der Erlaubnis der Vertriebsstelle in München abhängig, die im übrigen zwischen größeren und kleineren Sendungen keinen Unterschied macht.

Die Heiratsarbeit auf dem Lande bildet den Bestand einer Beratung des ständigen Ausschusses zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen in einer zu Berlin gehaltenen Versammlung. Nach den dort gemachten

Er nahm sein Frühstück allein ein, denn der teile ihm mit, Herr Keller habe sich das seine nach bestellt. Der arme Herr fühlte sich gar nicht wohl, habe dem Zimmermädchen, das ihn wedte, gesagt, werde wohl den heutigen Tag im Bett zubringen. In keinen Fall aber werde er aufstehen, ehe Dr. H. Schepfer dagewesen sei.

Grefschel hörte die Mitteilung ohne rechte Teilnahme, denn ihn interessierte nichts, als die Sache, die augenblicklich in der Hand hatte. Auch war ihm Abwesenheit des schwachhaften Gastes vom Frühstück gar nicht unlieb, denn er gewann dadurch Ruhe. Punkte genau zu formulieren, über die er von Herrn Meined Auskunft wünschte.

Es war elf Uhr, als er die Zeit für passend erachtete nach der Villa Leuchtturm hinaufzusteigen. Eher kam man doch wohl einen Kranken nicht belästigen, Grefschel hatte besonderen Auftrag, dem angesehenen Mann in keiner Weise zu nahe zu treten, sondern Angelegenheit so taktvoll wie nur irgend möglich zu erledigen. Er wollte gewisse Dinge wissen, von denen annahm, daß Herr Meined Auskunft darüber geben könnte. Wenn der Handelsherr sich herbeiließ, die gewünschten Mitteilungen gutwillig zu machen, würde alles bald abgetan sein, und es brauchten Herr Meined keinerlei Unannehmlichkeiten daraus zu erwachsen. Aber Grefschel war nicht umsonst schon so lange Jahre der Kriminalpolizei. Er mußte sehr wohl, daß reich wie Kroeus und doch ein arger Sünder sein konnte. Er hatte es oft genug erfahren und ließ sich daher durch Stellung und Vermögen beeinflussen.

Er hatte einige Fragen vorbereitet, mit denen Meined Herz und Nieren prüfen wollte, denn es kam gar manchen Grund geben, warum ein Mann, der seinen Namen und seinen geschäftlichen Kredit durch nehmen hatte, eine Verabredung zu einer Zusammenkunft nach den Geschäftsstunden mit einem so be-

Der tote Vampyr.

Roman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

„Das gehört einem Grafen Düren, aber es wohnt jetzt ein Oberst Krenschin darin, der es von Graf Dürens Agenten gemietet hat. Ich fahre jetzt gleich hinüber, um ein junges Mädchen hinzubringen, das in der Küche helfen soll.“

Und Jan Küper lächelte vor sich hin, als er an den Streich dachte, den er dem zudringlichen Berliner gespielt hatte.

„Wie ich sehe, hat der Oberst ein Motorboot,“ bemerkte Grefschel.

„Ja,“ versetzte Jan, „der Oberst sagte mir neulich schon, er wolle sich eins herkommen lassen. Er hat eine fränke Tochter, die nicht gehen kann, wahrscheinlich soll sie es zu kleinen Ausfahrten benutzen.“

„Vorausichtlich. Die Herrschaften sind wohl für längere Zeit hier?“

„So viel ich weiß, für den ganzen Sommer. Der Oberst sagt sogar, wenn die Luft der fränken, jungen Dame bekommt, würden sie jedes Jahr herkommen.“

Der Inspektor dankte dem jungen Fischer und ging. Da war er allerdings auf einer ganz falschen Fährte gewesen! Vornehme Leute, die das Haus von einem Grafen gepachtet hatten, hatten die Motorjacht zu ihrem Vergnügen und als Fahrgelegenheit für die fränke Tochter kommen lassen! Die hatten doch wahrhaftig nichts mit dem „Märkischen Schrecken“ zu tun.

Und als er ins Wirtshaus zurückkam, fand er, daß er noch mehr Grund hatte, seinen augenblicklichen Verdacht zurückzunehmen. Während seiner Abwesenheit war ein Brief von Adams eingetroffen, den dieser spät abends in Hamburg aufgegeben hatte. Der junge Kriminalbeamte teilte dem älteren Kollegen mit, daß das Motorboot, in

Legungen abt die ländliche Heimarbeit auf die Erhaltung des Grundbesitzes und auf die Volkswirtschaft seine günstige Wirkung aus; sie ist nur dort zweckmäßig, wo sie gut entlohnt wird und zur Stütze des kleinen Landbesitzes dient. Bei den Bemühungen der ländlichen Heimarbeit durch Einführung von Handmalerei, Spitzenarbeit, Handweberei und dergl. neue Gebiete zu eröffnen, sei zu warnen. Wo auf dem Lande ein Nebenberuf notwendig ist, sollte nicht Heimarbeit gewählt werden, sondern Gartenbau, Gemüseucht, Verbesserung der Viehzucht; denn nach dem Kriege würden mehr Eier, Geflügel und Gemüse gefaßt werden als Spigen. Man darf wohl befürchten, daß diesen zweifellos richtigen Grundrissen auf dem Lande im Wesentlichen bereits entsprochen wird.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 24. Februar 1916.

Kreistags-Graswahl. Bei der gestern erfolgten Wahl eines Kreistagsabgeordneten für den verstorbenen Herrn Hofrat Hermann Herz wurde Herr Bergwerksdirektor Karl Moritz von hier einstimmig zum Kreistagsabgeordneten gewählt.

Das Gedenkbild der Reichsbank. Fast klingt es wie ein altes eintöniges Lied, wenn wir immer wieder rufen: „Das Gold zu Reichsbank!“ Und doch weiß jeder einflichtige Volkswirt und Volksfreund, daß die Forderung nicht zu verstummen braucht und nicht verstummen darf. Sie braucht nicht zu verstummen, weil noch immer Hunderte von Millionen Mark Gold in allen möglichen Schlupfwinkeln sich verbergen. Sie darf nicht verstummen, weil das in der Reichsbank zusammengefaßte Gold für unsere Wirtschaft schlechthin unentbehrlich ist, möge es als Deckung für den durch den Krieg gesteigerten Bedarf an Zahlungsmitteln oder zur Bezahlung der vom Auslande bezogenen Güter dienen. Mehr als 1200 Millionen Mark Gold sind dank dem patriotischen Empfinden der Bevölkerung seit dem Kriegsausbruch zur Reichsbank geflossen und dort gegen Reichsbanknoten und andere Zahlungsmittel umgetauscht worden. Es ist daher erklärlich, daß die Herbeischaffung von Gold für die zahlreichen Kassen, die sich freiwillig in den Dienst der Aufklärung und Goldsammlung gestellt haben, mit der Zeit schwieriger geworden ist. Um nun die Mühewaltung, die heute mit der Goldsammlung verknüpft ist, auch äußerlich anzuerkennen, hat sich das Reichsbank-Direktorium entschlossen, worauf wir schon einmal kurz hingewiesen haben, Gedenkbilder auf Wunsch für solche Personen ausfertigen zu lassen, die der Reichsbank mindestens 200 Mark in Gold zuführen. Es ist zu hoffen, daß mit dem Gedenkbild ein neuer Ansporn für jedermann geschaffen ist, an der Goldsammlung zum Besten des Vaterlandes teilzunehmen.

Heute findet die allgemeine Aufnahme der Kartoffelvorräte sowohl der Verbraucher als auch der Erzeuger statt, und zwar sind die betr. Angaben bis nachmittags 5 Uhr im südlichen Rathausaal zu machen. Wir weisen auf die Wichtigkeit dieser Aufnahme und ihre große Bedeutung hinsichtlich weiterer, von der Aufnahme abhängiger Maßnahmen hin. Die Angaben müssen mit größter Genauigkeit erfolgen, andernfalls ist strenge Bestrafung zu erwarten.

Mehr Ziegen- und Schweinezucht. Aus dem Taunus wird geschrieben: Ziegenhalter beabsichtigen, um die Ziegenzucht zu fördern, im Frühjahr keine weiblichen, gesunden und normalen Lämmer schlachten zu lassen, sondern für die Zucht zu verwenden. Im Interesse der Volksernährung ist dies von großer Bedeutung, zumal durch die fortwährende Steigerung der Milchpreise gar viele Leute sich zum Halten einer Ziege entschlossen haben. Auch die Schweinezucht ist im Aufblühen begriffen. Selbst in den kleinsten Orten werden Zuchtchweine in großer Zahl gehalten, an Ferkel besteht kein Mangel. Durch die hohen Milchpreise wird die Zucht in erhöhtem Maße betrieben. In absehbarer Zeit wird daher dem Schweinemangel abgeholfen werden.

Kriegsorden verbleiben den Angehörigen. Während im allgemeinen die Orden nach dem Tode des Trägers an die General-Ordenskommission zurückgegeben werden müssen, werden sämtliche vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen, was noch wenig bekannt zu sein scheint, den Hinterbliebenen ohne besonderen Antrag als

leumundeten Menschen wie Louis Bentert zu verleugnen suchte.

Als Gretsche die steile Dorfstraße erklimmen hatte und an der Dornenhecke entlangschritt, die Dr. Schepfers Besitzum einfriedigte, öffnete sich das Gartentor und Harald trat auf die Straße. Mit gut gespielter Ueberraschung über das zufällige Zusammentreffen begrüßte der junge Arzt den Beamten, auf dessen Erscheinen er schon seit einer halben Stunde hinter der Hecke wartete.

„Guten Morgen, Herr Inspektor,“ begrüßte er ihn. „Sie sind gewiß auf dem Wege zu Herrn Melned! Gut, daß ich Sie gerade treffe, denn ich wollte eben einen Patienten aufsuchen, der gerade in entgegengesetzter Richtung wohnt. Ich hatte nicht geglaubt, daß Sie so früh kommen würden. Aber jetzt gehe ich natürlich mit Ihnen nach der Villa hinauf.“

„Es tut mir sehr leid, wenn ich Sie von etwas anderem abhalte,“ sagte Gretsche sehr liebenswürdig, „aber Sie begreifen, meine Zeit ist auch kostbar, es liegt so vieles vor, was in Berlin auf mich wartet. Ich möchte daher, wenn irgend möglich, mit dem Zweirad zuhause.“

Harald war fest entschlossen, alles zu tun, um den Inspektor die Abreise zur gewünschten Zeit zu ermöglichen, aber er entgegnete: „Aber so sehr brauchen Sie doch Ihre Rückreise nicht zu beschleunigen! Einem Mann, der sich angestrengt geistig beschäftigt, ist eine kleine Ausspannung in guter Luft außerordentlich zuträglich. Bleiben Sie ein paar Tage, und ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie zum Fischen mit hinaus auf die See zu nehmen. Das wird Ihnen gewiß gefallen.“

Gretsche fühlte sich außerordentlich geschmeichelt, aber nicht gern die Einladung natürlich ablehnen, nicht weil er nicht gern geblieben wäre, wie er erklärte, sondern weil die Pflicht ihn auf den gewohnten Schauplatz seiner Tätigkeit zurückrief. Er schwärmte immer noch von den Vorzügen des Landlebens, als sie durch das Eingangstor in

Andanten belassen. Die Ueberlassung findet auch dann statt, wenn die Auszeichnungen bereits verliehen waren, aber den Beliehenen nicht mehr ausgehändigt werden konnten.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Wetzlar, 22. Febr. Se. Excellenz Blücher Geheimrat Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in Essen spendete 500 Mark für die Nagelung des Eisernen Brunnens dahier.

Siegen, 21. Febr. Der Direktor des veterinär-pathologischen Instituts unserer Universität Prof. Dr. Olt, der seit Anfang des Krieges als Stabs-Veterinärarzt im Felde steht und als Leiter der Blutuntersuchungsstationen zur Bekämpfung etwa auftretender Seuchen der Pferde tätig ist, wurde zum Mitglied des Reichs-Gesundheitsrats gewählt.

Nauheim, 21. Febr. Eine Frankfurter Dame ließ beim Ausflügen aus dem Zuge im Abteil ihre Handtasche mit 2400 Mk. liegen. Sie gab sofort eine Depesche nach Nauheim auf, wohin der Zug gefahren war. Ein Schaffner hatte inzwischen die Tasche gefunden und abgegeben.

Wetterfeld, 21. Febr. Gestern nachmittag verschied nach kurzer Krankheit im 79. Lebensjahre unser früherer Bürgermeister Herr Fritz Sorg. Mit ihm ist ein edler Charakter dahin gegangen.

Hausen v. d. G., 21. Febr. Hier wurde eine Treibjagd auf Sau- und Hirsche abgehalten. Es wurden erlegt: ein kapitaler Keiler im Gewichte von 200 Pfund und ein guter Ahterhirsch.

Duisburg, 22. Febr. Vor der Strafkammer wurde ein umfangreicher Schmiergeldprozeß verhandelt, durch den die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ um etwa 350000 bis 400000 Mark geschädigt worden ist. Die Firma Wenzel u. Co. (Weiderich) hatte mit der Gewerkschaft einen Lieferungsvertrag auf Grubenholz abgeschlossen, berechnete aber, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, stets mehr.

Siegen, 22. Febr. In der Nähe von Rosbach geriet die Lokomotive eines leeren Zuges plötzlich in Brand. Beim Abspringen wurde der Lokomotivführer gegen eine Telegraphenstange und von da aufs Geleise geschleudert, wobei ihm die Räder über den Kopf gingen. Der Heizer wurde ins Krankenhaus gebracht, weil er schwere Brandwunden davongetragen hatte.

Wiesbaden, 23. Febr. Die königliche Regierung gibt bekannt, daß in den ihr unterstellten Schulen 1,105,970 Mark in Gold gesammelt wurden.

Coblenz, 22. Febr. [Strafkammer.] Jaf. St., Metzgermeister hier, war vom Schöffengericht zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er an eine Kantine Fleisch geliefert hatte, die nach dem Gutachten eines Sachverständigen einen zu hohen Wassergehalt hatte. Seine Berufung wurde verworfen.

Von der französischen Presse. Das Blatt „Le Populaire du Centre“ veröffentlichte den Brief eines Zeitungsverlegers an den Finanzminister, in dem der ergebenste Dank dafür ausgesprochen wird, daß der Minister einem eben erst gegründeten Zeitungsunternehmen als besondere Vergünstigung Anzeigenaufträge von 1500 Zeilen zu drei Franken für die Zeile zuwenden wolle. Dieser Betrag sollte auf das Doppelte steigen, wenn die Schriftleitung im Texte des Blattes für die französische Kriegsanleihe Reklame mache. „Le Populaire du Centre“ fragt, wenn das bei einem kleinen Blatte geschehe, welche phantastische Summen müßten da erst die großen Blätter eingesackt haben.

Verfehlungen gegen die Kriegsgehalte. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß allein in der Woche vom 13. bis 19. Februar in Düsseldorf gegen 145 Personen das Strafverfahren, zum Teil wegen Verletzung der Bundesrats-erlasse und der polizeilichen Bestimmungen zur Sicherung der Volksernährung eingeleitet werden mußte, wandte sich die dortige Polizeiverwaltung mit einer öffentlichen Warnung an die Gewerbetreibenden, sich den bestehenden Verordnungen zu fügen und damit die vielfachen Ueberverurteilungen des laufenden Publikums zu vermeiden.

Das niedliche Wärschen. Die berühmte Prager Anaschur, die jedem Besucher der Moldaustadt vertraut ist, wird neuerdings arg verleumdet! Man behauptet, daß sie zusammenkrumpft und auf den mathematischen Punkt hinarbeitet. Daß sie indes noch nicht völlig entmaterialisiert ist, beweist folgendes Wärschengespräch, das man sich nach

den Park der Melned'schen Villa schritten, wo sie auf Rose traf.

Harald biß sich ärgerlich auf die Lippen, denn er hatte gehofft, der Besuch des Kriminalbeamten könne vielleicht vor Rose verborgen bleiben. Er suchte stets alles zu vermeiden, was auch nur den Schatten eines Argwohn in ihre reine Seele werfen könnte, und es war sein innigster Wunsch, die böse Geschichte zu gutem Ende führen zu können, ohne daß das geliebte Mädchen etwas von der schrecklichen Tat ahnte, die ihr Vater begangen.

„Nun, und wie geht es meinem Patienten heute, gnädiges Fräulein?“ fragte er, nachdem er sie, wie immer, in Gegenwart eines Dritten, sehr förmlich begrüßt hatte.

Zu seiner Erleichterung war Rosas Antwort, ohne daß diese es wollte, ganz dazu angetan, dem Beamten Sand in die Augen zu streuen.

„Vater geht's heute gar nicht gut,“ sagte sie traurig. „Er ist noch nicht aufgestanden und wartet auf Sie, um ihm etwas gegen die Herzschwäche zu geben. Er wollte den Tag in der Bibliothek zubringen, aber er fühlt sich nicht einmal wohl genug, um bis dahin zu gehen.“

Harald zeigte große Teilnahme, aber in Wirklichkeit war ihm die Auskunft sehr erwünscht. Nachdem er am Abend vorher den Inspektor im Wirtshaus getroffen hatte, war er sofort nach der Villa gegangen und hatte mit Herrn Melned das Programm für heute verabredet. Es war ihm leicht gefallen, den Kaufmann zu überreden, daß er sein Zimmer nicht verlassen und die ganzen Verhandlungen durch ihn gehen lassen solle. Was Harald gefürchtet hatte, war, daß Rose etwas von dem gestrigen Besucher erzählen würde, und daß ihres Vaters Zustand durch diesen hervorgerufen worden sei. Um zu vermeiden, daß jener andere Gast des „Blauen Hecht“ am Ende doch noch erwähnt würde, beilegte er sich, dem jungen Mädchen zu erklären, was seinen Begleiter hergeführt.

„Dieser Herr,“ sagte er, „kommt her, um Ihren Herrn Geschäftsangelegenheiten zu sprechen, aber ich

der „Boll. Ztg.“ in Prag erzählt. Dame: „Was kostet dieses Wärschen?“ Wärschändler: „Aberundzwanzig Heller.“ Dame: „Gut, wieviel Sie's ein!“ Wärschändler: „Haben Sie nichts zum Einwickeln mit?“ Das Wärsch ist so knapp.“ Dame: „Papier, o ja! Nehmen Sie dieses Straßenbahn-Billet, das ich noch von der Fahrt bei mir habe; aber paden Sie vorsichtig, so daß die Wurst nicht durch das Loch herausfällt, das der Schaffner hineingezwickelt hat!“

Rindvieh-Höchstpreise ab Stall werden von den Fleischerinnungen gewünscht. Eine in Berlin abgehaltene Versammlung der Obermeister der brandenburgischen Fleischerinnungen sprach sich einstimmig für diese Maßnahme aus. Er wurde mitgeteilt, daß die Absicht besteht, für den Rindfleisch-Kleinverkauf feste Preise vorzuschreiben. Das würde aber zur größten Fleischknappheit führen, wenn nicht gleichzeitig Höchstpreise für Rindvieh ab Stall festgesetzt würden. Auch die massenweise Abschachtung von Rindern für die Konjunkturfabriken wurde lebhaft bedauert. Dadurch seien die Viehpreise in die Höhe getrieben worden.

Letzte Nachrichten.

Der Eindruck in Paris.

(Genf. Bln.) Aus Genf meldet der „B. Z.“, daß die seit Montag abend in zwei der wichtigsten Abschnitte — am La Bassée-Kanal und an der Maas — von den Franzosen erlittene erhebliche Geländeeinbuße in Paris umso mehr verstummt habe, als der „Temps“ und andere unterrichtete Blätter noch am Freitag nachdrücklich versicherten, daß gegen einen nördlich Verdun anzulegenden deutschen Angriff sowie gegen etwa bei Arras und weiter südlich gleichzeitig unternommene deutsche Vorstöße die zuverlässigste Abwehr vorbereitet sei. Heute wird zugeklungen, daß die Ereignisse in den letzten 24 Stunden einen solchen Optimismus nicht vollkommen rechtfertigten. Ueber die französische Schlappe östlich Souchez behält sich die Fachkritik eine eingehendere Besprechung bis zum Eintreffen genauerer Meldungen des dortigen Kommandanten vor.

Ein französischer Munitionszug explodiert.

(Genf. Bln.) Nach einer Meldung der Wiener „Zeit“ aus Zürich gelangte dorthin die Nachricht, daß auf dem Bahnhof von Chalons sur Marne ein mit mehreren tausend Granaten beladener Zug in die Luft gesprungen ist. Der Zündschlag geschah unter ungeheuerem Krachen. Mehrere in der Nähe befindliche Güterwagen wurden zerstört. Die Eisenbahnanlagen sind schwer beschädigt. Zahlreiche Häuser in der Umgebung gerieten in Brand. Ueber die Verluste an Menschenleben dürfen die Blätter keine Angaben bringen. Es ist jedoch bekannt, daß der Führer des Munitionszuges ums Leben gekommen ist.

Offnungen der Entente.

Reuter meldet aus Saloniki: Der Besuch des Generals Sarail in Athen hat allgemeiner Auffassung große Bedeutung, da er mit einer Aenderung der Haltung des Biederbundes gegen Griechenland Hand in Hand geht. Im Publikum hat man allgemein das Gefühl, daß wichtige Beschlüsse Griechenlands und Rumaniens bevorstehen.

Amerikas Stellung.

Neuport, 23. Febr. Nach allen Anzeichen ist es offenbar, daß die letzte Mitteilung der deutschen Regierung in der „Lusitania“-Frage die amerikanische Regierung völlig befriedigt hat, soweit es sich um die „Lusitania“-Frage im besonderen handelt. Zu der deutschen Ankündigung bezüglich der bewaffneten Handelschiffe kann die amerikanische Regierung erst Stellung nehmen, wenn die Botschaft zu der deutschen Ankündigung angekommen sind und die Alliierten auf den amerikanischen Vorschlag zur Herstellung eines modus vivendi geantwortet haben.

Die zurückgeworfenen Italiener.

(Genf. Bln.) „Bisti Dirlap“ meldet aus Lugano: General Betozzi hat die unter seinem Oberbefehl stehenden italienischen und albanischen Truppen zurückgenommen und sie auf den Durazzo beherrschenden Höhen gruppiert, um die Stadt wirklamer zu verteidigen zu können. Es werden Verstärkungen erwartet.

London, 24. Febr. Sir Arthur Bage ist auf dem Weg nach Rußland, um dem Zaren namens des Königs von England den Feldmarschallstab zu überreichen.

habe ihm gesagt, daß dies bei Herrn Melned's augenblicklichem Gesundheitszustand unmöglich ist. Da die Sache jedoch wichtig ist, so werde ich sehen, ob Herr Melned die Fragen des Herrn vielleicht beantworten kann. Geht dies nicht, so muß die Unterredung eben verschoben werden.“ „Selbstverständlich,“ erklärte Rose mit Nachdruck und sah dabei den Inspektor mit einem Blick an, der ihm deutlich zeigte, daß sie seine Anwesenheit sehr lästig fand. „Einen Augenblick, Harald,“ sagte sie dann leise, als die beiden sich anschickten, ins Haus zu gehen, „nicht wahr, um vier Uhr heute nachmittag wolltest du mich abholen, um die Krenzlin's zu besuchen? Wir war es so, aber du weißt ja wie unzuverlässig ich in solchen Dingen bin. Also um vier Uhr? Du wirst mich bereit finden. Also auf Wiedersehen! Und quält mir den armen Vater nicht zu sehr!“

(Fortsetzung folgt.)

Vorm Jahr. Am 25. Februar v. J. ereignete sich auf beiden Kriegsschauplätzen nichts Wesentliches. Bei Erstürmung einer Höhe wurden in den Kämpfen in Südostgalizien von unsern Verbündeten 1240 Russen gefangen genommen. Die Außenforts der Dardanellen wurden durch zehn feindliche Panzer-Schiffe beschossen. Ein Schiff der Aquamantilla-Klasse und zwei andere feindliche Panzer-Schiffe wurden durch türkische Torpedos beschädigt.

Kordel- Bindfaden- und Pack-
strick-Ersatz liefert billigt
Albert Oskar Müller.
Heilbronn a. N.

Der Magistrat.